

21. Sonntag im Jk. B – 26.08.2018

Aus dem Buch Josua 24,1-2a.15-17.18b

Josua versammelte alle Stämme Israels in Sichem; er rief die Ältesten Israels, seine Oberhäupter, Richter und Listenführer zusammen, und sie traten vor Gott hin. Josua sagte zum ganzen Volk: Wenn es euch aber nicht gefällt, dem Herrn zu dienen, dann entscheidet euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter jenseits des Stroms dienten, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen. Das Volk antwortete: Das sei uns fern, dass wir den Herrn verlassen und anderen Göttern dienen. Denn der Herr, unser Gott, war es, der uns und unsere Väter aus dem Sklavenhaus Ägypten herausgeführt hat und der vor unseren Augen alle die großen Wunder getan hat. Er hat uns beschützt auf dem ganzen Weg, den wir gegangen sind, und unter allen Völkern, durch deren Gebiet wir gezogen sind. Auch wir wollen dem Herrn dienen; denn er ist unser Gott.

Aus dem Brief an die Epheser 5,21-32

Brüder und Schwestern! Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus. Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn (Christus); denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist; er hat sie gerettet, denn sie ist sein Leib. Wie aber die Kirche sich Christus unterordnet, sollen sich die Frauen in allem den Männern unterordnen. Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen. So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos. Darum sind die Männer verpflichtet, ihre Frauen so zu lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. Keiner hat je seinen eigenen Leib gehasst, sondern er nährt und pflegt ihn, wie auch Christus die Kirche. Denn wir sind Glieder seines Leibes. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche.

Aus dem Evangelium nach Johannes 6,60-69

Viele seiner Jünger, die ihm zuhörten, sagten: Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören? Jesus erkannte, dass seine Jünger darüber murrten, und fragte sie: Daran nehmt ihr Anstoß? Was werdet ihr sagen, wenn ihr den Menschensohn hinaufsteigen seht, dorthin, wo er vorher war? Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben. Aber es gibt unter euch einige, die nicht glauben. Jesus wusste nämlich von Anfang an, welche es waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde. Und er sagte: Deshalb habe ich zu euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht vom Vater gegeben ist. Daraufhin zogen sich viele Jünger zurück und wanderten nicht mehr mit ihm umher. Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt auch ihr weggehen? Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Mit dem letzten Satz dieses Evangeliums tritt Petrus deutlich als Bekenner des Glaubens auf: „Wir sind zum Glauben gekommen – bekennt er – und wir haben erkannt: du bist der Heilige Gottes!“. Das ist der *mutige* Petrus; seine *schwache* Seite wird er später zeigen; er wird sie dann zeigen, als es darum geht, zum *leidenden* Jesus zu stehen.

Aber da sind zuerst noch die anderen Jünger. Als Jesus vom Brot des Himmels sprach, da waren die Reaktionen sehr vielfältig und gegensätzlich. Petrus und einige andere blieben bei Jesus; viele aber murrten über ihn; andere wandten sich ab, indem sie sagten: „Was er sagt, ist doch unerträglich. Wer kann das anhören?“.

Der Blick auf diese Jünger, stellt auch uns vor einige Fragen: Wer bin *ich* in dieser Szene? Wer bin ich in diesem Jüngerkreis? Wer bin ich hier um den Tisch des Herrn?

Wer sind wir in diesem Jüngerkreis? Gehören vielleicht auch wir zu denen, die murren? Oder vielleicht müssten wir auch einmal anders fragen: Warum murren wir *nicht* in Bezug auf das Brot vom Himmel? Sind wir wirklich so gläubig, dass wir die Zumutung der Eucharistie gar nicht mehr spüren? Oder murren wir vielleicht deshalb nicht, weil uns die Sache nicht so wichtig ist? Und wenn wir manchmal murren und schimpfen, tun wir es vielleicht gegen die, die nicht da sind? Aber heißt das, dass wir die Besseren, die Guten sind? Und sind die anderen die Bösen, die Ungläubigen?, gehören sie zu denen, die damals Jesus verlassen haben und weggegangen sind?

Wenn wir manchmal versucht sind, über die zu murren, die fern bleiben, so müssten wir immer auch bedenken, wie es damals bei denen aussah, die bei Jesus geblieben waren: Der Verräter Judas wie auch der Verleugner Petrus, sie waren beide nicht weggegangen, sie waren unter den zwölf, die bei Jesus geblieben waren. Den Verrat des Judas und die Verleugnung des Petrus, das gab es zwar später, aber immer noch solange die beiden bei Jesus waren. Auch in seiner Nähe also sind Verrat und Verleugnung leider möglich! Und wie geht es mit den anderen Aposteln weiter? Bis auf einen, bis auf Johannes, den wir auch noch unter dem Kreuz Jesu finden, bis auf diesen einen sind sie alle auf und davon als es für sie gefährlich wurde. Und es wird noch vieles geschehen, bis sie wieder zurück finden.

Aber noch einmal die Frage an uns: Wer sind wir in diesem Jüngerkreis? Sind wir besser als die Jünger damals? Oder spüren nicht auch wir die Spannung zwischen Gut und Böse in uns, die Spannung zwischen Treue und Abfall?

Was also sollen wir denken? Was sollen wir sagen? was sollen wir tun? Was berechtigt uns überhaupt noch, da zu bleiben und in Jesus das Brot des Lebens zu empfangen?

Das Evangelium gibt uns eine Antwort auf diese Fragen: Wir hören Jesus, der sagt: „Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht vom Vater gegeben ist“. Das aber heißt für uns: Nachfolge Jesu, Bekenntnis und Treue zu ihm – dies alles ist nicht Ergebnis unserer eigenen Anstrengung, nicht Ergebnis unserer eigenen Leistung, sondern ist *Geschenk*, - Geschenk und Gabe des gütigen Vaters.

Und noch ein anderes Wort gibt es hier, das uns aufatmen lässt: Jesus sagt: „Meine Worte sind Geist und sind Leben“. Dieses Wort hatte Petrus richtig gehört, und deshalb bekennt er und sagt: „Zu wem sollen wir gehen? *Du* hast Worte des ewigen Lebens“.

Der Vater also ist es, der uns zu Jesus ruft und zu ihm führt. Und Jesus ist es, der uns seinen Geist und das Wort des Lebens schenkt. In diesem Glauben kann der hl. Paulus von der Kirche, also von uns fordern und sagen: „Heilig soll sie sein und makellos“.

Aus uns sollen *Heilige* werden?, - Paulus sagt: Ja, denn „alles vermag ich in dem, der mir Kraft gibt“; und Paulus weiß, wovon er spricht! Ein Beispiel für diese Wendung ist aber nicht nur Paulus selbst, sondern gerade auch Petrus: Auch aus dem *Verleugner* Petrus ist der *Heilige* Petrus geworden. Auch *diese* Beispiele ermutigen uns, nicht wegzugehen, sondern bei Jesus zu bleiben und zum Tisch des Herrn hinzutreten.

Zwar muss jeder bekennen und sagen: „Herr, ich bin nicht würdig“, aber es darf auch jeder mit Petrus sprechen: „Du, Herr, hast Worte des ewigen Lebens“. Und wir fügen hinzu und bitten den Herrn: Sprich ein solches Wort auch über mich; sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.

Mit dieser Bitte lasst uns Eucharistiefeyer – zu unserer Heiligung und zur Heiligung unserer Mitmenschen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB